

„Land kann sich leisten, was es sich leisten will“

INTERVIEW. Martin Wagner ist Professor für quantitative Wirtschaftsforschung. Er spricht über Krisen, die Leistbarkeit der Coronahilfen und den Blick ins neue Jahr.

Von Astrid Jäger

Als Konsequenz der Pandemie scheint auch die Wirtschaft sich geföhlt in einer permanenten Krise befinden. Haben wir eine Krise?

MARTIN WAGNER: Ja, natürlich ist die Wirtschaft aufgrund der epidemiologischen Situation in einer Krise. Die Krise ist aber nicht aus der Wirtschaft in die Gesellschaft gekommen, sondern durch die Pandemie. Und wirtschaftlich leistungsfähige Länder haben mehr Ressourcen, um gegenzusteuern, sowohl in wirtschaftlicher als auch in medizinischer Hinsicht.

Stichwort Leistbarkeit. Österreich ist ein Land, dessen Wirtschaft mithilfe von Umsatzerersatz, Kurzarbeit & Co. bisher besser durch die Covid-19-Krise kommt als andere wie beispielsweise Italien oder Griechenland. Aber wir müssen das alles ja trotzdem bezahlen. Kann Österreich sich diese Wirtschaftshilfen leisten?

In einem gewissen Rahmen, solange die dafür notwendigen Staatsschulden zu vernünftigen Konditionen aufgenommen und bedient werden können, kann ein Land sich leisten, was ein Land sich leisten will. Das wird in einer Demokratie im Endeffekt von den Wählerinnen und Wählern entschieden. Österreich kann sich im internationalen Vergleich sehr gün-

stig verschulden, die Staatsschuldenquote schaut im Vergleich mit anderen Ländern in der Eurozone nicht so schlecht aus. Die Hilfen sind zwar teuer, aber was wäre die Alternative gewesen? Viele Menschen in die Arbeitslosigkeit, viele Firmen in die Insolvenz schicken? Ich denke nicht, dass nicht gegensteuern, billiger gewesen wäre, da der wirtschaftliche Einbruch noch viel tiefer gewesen wäre.

Wie effektiv sind die wirtschaftspolitischen Maßnahmen? In einer kurzen Krise ist Kurzarbeit ein teures aber wirksames Mittel, steigende Arbeitslosigkeit gar nicht erst aufkommen zu lassen. Die Kurzarbeitsregelung hilft damit ja auch, die Einkommen der privaten Haushalte und damit auch deren Konsum zu stabilisieren, was wiederum der Wirtschaft hilft. Ähnliches gilt auch für Maßnahmen, die direkt den Unternehmen zugutegekommen sind, wie etwa Ersatzzahlungen für Umsatzeinbußen.

Verteilt wird aber trotzdem mit der Gießkanne.

Bei einem großen Schock wie der Covid-19-Krise, die im Wesentlichen die ganze Welt getroffen hat, muss man schnell



und ausreichend helfen, im Sinne von „Wer schnell hilft, hilft doppelt“. Das ist ein wenig wie bei einem brennenden Haus, da muss man auch damit rechnen, dass durch die Löscharbeiten an der einen oder anderen Stelle ein Wasserschaden entsteht. Die Hilfsprogramme wurden über die Zeit auch evaluiert und angepasst. Ganz ohne Kriterien und Kontrollen wird also nicht verteilt.

Findet im Zuge der Covid-19-Krise eine Marktberreinigung statt?

Das ist eine spannende Frage und, auch wenn das jetzt vielleicht nichtssagend klingt, wird man die Antwort darauf erst in einiger Zeit sehen. Bis jetzt ist es so, dass nicht zuletzt durch das Aussetzen von Insolvenzverfahren und Flexibilität bei Unternehmenskrediten die befürchtete Insolvenzwelle als Zeichen einer Marktbernei-

gung, ausgeblieben ist, und das nicht nur in Österreich.

Was macht Österreich in der Pandemie aus Ihrer Sicht besser bzw. schlechter als andere vergleichbare Länder?

Die erste Frage dabei ist, mit wem vergleichen wir uns? Wenn wir uns mit unseren Nachbarn und wirtschaftlichen Partnerländern in der Eurozone vergleichen, dann muss man feststellen, dass die Rezession in Österreich im Jahr 2020 relativ stark ausgefallen ist. Es gibt eine ganze Reihe von Ländern in Europa insgesamt, wo die Wirtschaft weniger stark eingebrochen ist als in Österreich, etwa Italien, Griechenland und Spanien. Das kann verschiedene Gründe haben, in Italien hat die Pandemie letztes Jahr ja viel

Zur Person

Martin Wagner, geboren am 2. September 1972 in Niederösterreich, ist Professor für Makroökonomik und quantitative Wirtschaftsforschung.

Seit 1. Jänner 2022 ist Wagner Prodekan der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Klagenfurt.

Außerdem ist Wagner Chief Economic Adviser der slowenischen Notenbank.

Martin Wagner sieht Krisen wie die aktuelle auch als Chance, daraus Lehren für die Zukunft zu ziehen

ARNOLD PÖSCHL
ADOBE STOCK

stärker gewütet als in Österreich. Griechenland hat relativ begrenzte finanzielle Mittel. Es muss auch kein Regierungsversagen sein, dass in Österreich der Einbruch so stark war, es kann ja auch mit der Wirtschaftsstruktur zusammenhängen. Um Winston Churchill zu zitieren: Man soll eine gute Krise niemals verschwenden, sondern Lehren daraus ziehen.

Die Inflationsrate ist auf einem 10-Jahres-Hoch. Ist die extreme Teuerung aus Ihrer Sicht ein vorübergehendes Phänomen oder geht es so weiter?

Die Inflationsrate für die gesamte Eurozone wird für das kommende Jahr übers Jahr gemittelt mit 3,2 Prozent prognostiziert. Es wird aber davon ausgegangen, dass die Inflationsdynamik Ende 2022 schon wieder in Richtung zwei Prozent pro Jahr geht und auch in den fol-

genden Jahren in der Nähe von zwei Prozent liegen wird. Dieser Prognose liegt die Einschätzung zugrunde, dass einige der preistreibenden Effekte, die derzeit für hohe Inflationsraten sorgen, temporär sind. Hierzu sind sicherlich die Energie- bzw. Erdölpreise zu zählen, die jetzt nach starken Rückgängen im Rahmen der Pandemie wieder auf Niveaus zurückkehren, die in den letzten 10 Jahren absolut nicht außergewöhnlich waren.

Wie schlägt sich Kärnten als Bundesland in der Krise?

Kärnten schlägt sich auch in der Krise so wie sonst in der wirtschaftlichen Entwicklung in den letzten Jahren ok, also durchschnittlich, weder besonders gut, noch besonders schlecht. Der Rückgang der Wirtschaftsleistung war 2020 in Kärnten weniger stark ausge-

prägt als in Österreich insgesamt. Die strukturellen Probleme, die ich für Kärnten sehe, sind eher mittel- bis langfristiger Natur, etwa die im Bundesländervergleich relativ ungünstigen Prognosen für die Gesamt- und Erwerbsbevölkerung. Ich würde mir noch mehr Ambition aller Stakeholder wünschen, viel mehr hochqualitative Arbeitsplätze mit hoher Wertschöpfung ins Land zu holen, oder im Land zu halten. Das Potenzial ist absolut da.

Wie schwer ist die aktuelle Krise verglichen mit anderen wie der Weltwirtschaftskrise oder der Finanzkrise 2008/2009?

Die Covid-19-Krise ist die erste globale Rezession in den letzten 40 oder 50 Jahren. In der Finanzkrise ist die Wirtschaftsleistung der ganzen Welt insgesamt ungefähr gleich geblieben, da die weniger entwickelten Länder nicht so stark betroffen waren. In der Covid-19-Krise ist die Wirtschaftsleistung der gesamten Welt zurückgegangen. Seit den großen Krisen der 1930er-Jahre und auch später hat die Wirtschaftspolitik aber viel gelernt. Die globale Finanzkrise und auch die Covid-19-Krise sind deutlich weniger tiefe und auch kürzere Krisen, als etwa die Weltwirtschaftskrise.

Wie geht es 2022 weiter?

Die aktuellen Prognosen für dieses Jahr sehen nicht schlecht aus. Vielleicht wird es eine Spur besser, vielleicht mit mehr Pandemieproblemen auch etwas schlechter. Wichtiger ist, sich klar zu machen, dass es für ein Hochlohn- und Hochkostenland wie Österreich entscheidend ist, hinreichend hochqualitative und international kompetitive Güter- und Dienstleistungen herzustellen. Das gelingt nur, wenn schlagkräftige Unternehmen mit gut ausgebildeten Mitarbeitern unterstützt durch einen leistungsfähigen Staat zum Wohle aller zusammenwirken. Dann werden wir die nächste Krise überstehen.



CES in Las Vegas heuer mit strengen Auflagen AFP/DAVID MCNEW

US-TECHNIKMESSE

CES startet trotz Absage vieler Großer

Kleiner und weniger Besucher, aber in Präsenz.

Das steirische Hightech-Unternehmen AT&S wird bei der CES in Las Vegas die neuesten Anwendungen präsentieren. Die US-amerikanische Technikmesse startet heute mit Pressetagen und dauert bis 8. Jänner. Es ist eine Fachveranstaltung, zu der nur Brancheninsider und Journalisten zugelassen sind. Im Vorjahr war es aufgrund von Covid-19 eine reine Online-Show. Heuer wollte die Branchenorganisation CTA wieder durchstarten. Ganz so einfach wird es aber nicht. Schon im Sommer war angekündigt worden, dass nur Geimpfte zur CES 2022 kommen können. In der vergangenen Woche haben mehrere große Aussteller wie Microsoft, Intel, Amazon, Google und General Motors kurzfristig abgesagt. Der Grund: Corona-Risiken und rasche Ausbreitung der Omikron-Variante. Eine Absage der Veranstaltung kommt für die Organisatoren aber nicht infrage. „Sie würde Tausenden kleineren Unternehmen schaden, die bereits in ihre CES-Präsenz investiert haben“, so Gary Shapiro, der Chef des Veranstalters.